In Bd. II geht *I. W. Frank* den Anfängen des Wiener Dominikanerklosters in einer gut belegten Abhandlung nach, wobei die Einleitung über die Spärlichkeit der Quellen für die Bettelordensgründungen des 13. Jhdts. von allgemeinem Interesse ist. *M. Fux* interpretiert die Tätigkeit der St.-Peter-und-Paul-Bruderschaft in Wien als „eine Reaktion auf das Vordringen papstfeindlichen Zeitgeistes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts". *J. Gavigan* referiert über die u. a. durch die Abneigung des Kaisers gegenüber den vorhandenen Augustinern ausländischer Herkunft bedingte Übergabe des Wiener Augustinerklosters an die Barfüßer im Jahre 1630. Von einer merkwürdigen Episode der Passauer Diözesangeschichte berichtet *J. Oswald:* Fast 200 Jahre nach der Gründung des Bistums Wien forderte das Passauer Domkapitel eine Entschädigung für den 1469 zugefügten diözesanen Territorialverlust. Ein Thema, das eine weitere Beschäftigung verdiente, hat *G. Otruba* mit seiner Abhandlung „Katholischer Klerus und Kirche im Spiegel der Flugschriftenliteratur des Revolutionsjahres 1848" aufgegriffen. *F. Röhrig* wendet sich der neueren Geschichte zu und schreibt über die Gründung der österreichischen Chorherren-Kongregation; das Urteil über Kardinal Schwarzenberg (323) ist vielleicht etwas zu positiv ausgefallen. Den Beziehungen zwischen Bischof Robert von Olmütz und Abt Werner von Heiligenkreuz (13. Jh.) geht *H. Watzl* nach. *G. B. Winkler*, als Übersetzer der Vorreden des Erasmus v. Rotterdam zum NT bekannt, schildert die nicht völlig klare Einstellung des Humanisten zu den Juden und gelangt dabei zu einem viel differenzierteren Bild als F. Heer in seinem Buch „Gottes erste Liebe" (München 1967, 159).

Wir mußten uns mit Andeutungen begnügen. Dabei hielten wir uns an die Reihenfolge der Artikel, die alphabetisch nach den Zunamen der Verfasser angeordnet wurden. Hier dürfte bereits ein Mangel spürbar geworden sein. Bei der Reichhaltigkeit des Inhalts und dem beachtlichen Umfang (2 bzw. 3 Bde.) wäre eine sachliche und chronologische Gliederung möglich und von großem Vorteil gewesen. Auch wäre eine Vereinheitlichung der Zitationsweise sowie die Beigabe eines Registers und eines Verzeichnisses der Autoren mit kurzen biographischen Angaben für den Benützer von großem Wert gewesen. Hingegen kann der Niveauunterschied der einzelnen Beiträge nicht dem Herausgeber zur Last gelegt werden. Da die Festschrift u. a. auch zahlreiche Aufsätze aus den Fachgebieten Profangeschichte, Kunstgeschichte, Fundamentaltheologie, Liturgik und Philosophie bringt, werden die stattlichen Bände in vielen Bibliotheken Eingang finden.

ÖSTERREICHISCHES KULTURINSTITUT ROM (Hg.), *Römische historische Mitteilungen*, 12. Heft, (297.). Böhlaus Nachf., Wien 1970. Brosch. S 364.—.

Dieses dem Wiener Historiker Leo Santifaller zum 80. Geburtstag gewidmete Heft eröffnet ein Bericht *H. Schmidingers*, der die engen Beziehungen des Jubilars zum Österreichischen Institut in Rom würdigt und ein umfangreiches Verzeichnis des Schrifttums Santifallers anfügt (23—42). *A. A. Strnad* publiziert mehrere Briefe und Karten Achille Rattis an Theodor v. Sickel, dem Direktor des Österreichischen Instituts in Rom von 1881 bis 1901. Zur Tradition der Weltwunder als literarische Gattung schreibt *M. Demus-Quatember*. *R. M. Herkenrath* beschäftigt sich mit zwei verfälschten Ravennater Diplomen Kaiser Friedrich Barbarossas. *O. Hageneder* untersucht „Expeditionsbündel", im „Registrum Vaticanum 4", das die Briefe der beiden ersten Pontifikatsjahre Innozenz' III. enthält. Unter Expeditionsbündeln versteht man „Gruppen von Briefen, die entweder für denselben oder einige geographisch benachbarte oder sonstwie miteinander in Beziehung stehende Empfänger ausgestellt wurden" (111). Dabei gelingt es ihm, bisher unerkannte Gesetzmäßigkeiten in der Anlage der Register aufzudecken. Ausgehend von seiner Dissertation (Freiburg i. Br. 1968) bietet *F. R. Hausmann* eine Studie über den italienischen Humanisten G. A. Campano (1429—1477). Zur Frage nach den griechischen Handschriften im Besitz des spanischen Jesuiten und Teilnehmers am Konzil von Trient Francisco Torres nimmt *O. Kresten* Stellung. *E. Garms-Cornides* bringt eine Literaturübersicht über die italienische Forschung zur Geistesgeschichte des 18. Jhdts., die in sich einen Beitrag zur italienischen Aufklärung darstellt; durch das umfangreiche Autorenverzeichnis (273—278) wird die Arbeit bestens erschlossen und ihre Gründlichkeit bewiesen. *W. Zettl* schreibt über „die Versuche zur Gründung eines Nationaltheaters in Rom nach 1870".

Wenn wir uns im großen ganzen mit einer Inhaltsübersicht begnügt haben, so deswegen, weil bei der stark spezialisierten Themenstellung der einzelnen Aufsätze dem Leser dieser Zeitschrift mit einer Anzeige mehr gedient sein dürfte als mit einer ins Detail gehenden Auseinandersetzung. Doch bestätigt der Rezensent gerne die Sorgfalt der Beiträge.

BIRKE ADOLF M., *Bischof Ketteler und der deutsche Liberalismus.* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der kath. Akademie in Bayern, Reihe B: Forschungen Bd. 9) (XVIII u. 135.) Grünewald, Mainz 1971. Kart. lam. DM 28.—.

Nach der vor einigen Jahren abgeschlossenen Ketteler-Biographie von L. Lenhart (3 Bde.,

Mainz 1966—1968) hat sich nun A. M. Birke mit seiner an der Freien Universität Berlin approbierten Dissertation an ein ebenso schwieriges wie verlockendes Thema gewagt und ist den Beziehungen des großen Bischofs zum deutschen Liberalismus mit viel Fingerspitzengefühl nachgegangen. Es ist Birke gelungen, ohne hierbei Ketteler zu idealisieren, aufzuzeigen, daß dieser bedeutende Repräsentant des politischen Katholizismus in Deutschland im wesentlichen sich selbst treu geblieben ist, auch wenn er nach außen hin eine Wende von einer eher freundlichen zu einer feindlichen Haltung gegenüber dem Liberalismus vollzogen hat. Ketteler war aber auch später nicht gegen den Liberalismus schlechthin, sondern mehr gegen jene besondere „Ausformung, die er in Deutschland nach 1848 erfahren hatte" (101); er war, wie er selber einmal sagte, gegen den Liberalismus, sobald dieser „gar nichts anderes als der alte Absolutismus unter freiheitlichen Formen" (87) geworden war und z. B. seine Auffassung von Bildung der gesamten Gesellschaft aufdrängen wollte (61).
Die Beigabe bisher unerschlossener Originaltexte bereichert das Buch nicht unwesentlich. Störend wirken gelegentliche Zitate aus zweiter Quelle (vgl. z. B. S. 85, Anm. 51) sowie der überflüssige Doppeldruck einer Ketteler-Stelle (67, Anm. 56 und 69 f.).

Linz *Rudolf Zinnhobler*

DAUVILLIER JEAN, *Les temps apostoliques. Ier Siècle.* (Histoire du Droit et des Institutions de l'Eglise en Occident Tome II) (XVIII u. 744.) Sirey, Paris 1970. Brosch. F 125.—.

Mit diesem Werk beabsichtigt der Autor, „vor allem die urchristlichen Institutionen selbst zu rekonstruieren, wie sie zu den apostolischen Zeiten bestanden, auch wenn sie in gewissen Punkten nicht ganz (!) dem Bild entsprechen, das man sich davon im Mittelalter oder in der Neuzeit gemacht hat" (1). Dem „nicht ganz" (pas entièrement) mag man schon entnehmen, daß hier der Versuch unternommen wird, die späteren Institutionen doch möglichst schon in der Apostelzeit zu entdecken. So kann Vf. sagen, daß die Zuwahl des Matthias den ersten Fall darstellt, daß die Kirche ein Glied „ihrer Hierarchie" einsetzte (154). Und die Apostel rechnet er zum „höheren Klerus" (318).

Um es vorwegzunehmen: das Buch liefert für die meisten Bereiche des behandelten Zeitabschnittes ein knappes, in der Einstellung recht konservatives Resümee, wobei jedes Kapitel mit einer wenn auch nicht vollständigen, so doch außerordentlich reichhaltigen Bibliographie versehen ist. Vorausgeschickt wurde noch eine Kritik der Quellen, auf die sich die Darstellung gründet, vor allem also eine kurzgefaßte Einleitung ins NT (47—126). Leider sind die dabei bezogenen Positionen so, daß sie die Arbeit um einen guten Teil ihres Ertrags bringen. Ein Beispiel: Vf. setzt die Pastoralbriefe mit Sicherheit 65—67 an und hält sie für paulinisch. (Wer sich über alle Fragen der Pastoralbriefe unterrichten will, greife nun zu dem exzellenten Kommentar von Norbert Brox in der Regensburger Bibel 7/2, 1969). Aber gerade in diesem Fall hat selbst ein so zurückhaltender, hochangesehener Exeget wie L. Cerfaux davor gewarnt, die Pastoralbriefe zur Bestimmung der paulinischen Theologie oder zur Rekonstruktion der Geschichte des Urchristentums ohne höchste Vorsicht heranzuziehen (A. Robert/A. Feuillet, Introduction à la Bible II, 1959, 529, in der deutschen Ausgabe, Freiburg 1964, 481). Leider hat Vf. auch die neuere Literatur über die Apostelgeschichte nicht zur Kenntnis genommen. Hätte er etwa Haenchens großen Kommentar studiert, dann hätte er Lukas nicht einfach als Historiker, sondern auch als Schriftsteller und Theologen einschätzen gelernt. Dann hätte er nicht lang zu reflektieren brauchen, was Gamaliel zu seinem bekannten Rat bewogen habe (654), denn Lukas hat ohne Zweifel die ganze Rede Gamaliels frei komponiert, und was er Gamaliel in den Mund legt, ist seine eigene Forderung, die er mit dem letzten Wort der Apg nochmals betont (akolytos: ohne Behinderung!).
Diese schlaglichtartigen Bemerkungen sollen nicht etwa unseren Undank gegen den ungemein fleißigen Autor, sondern lediglich unsere prinzipielle Kritik an seiner Methode ausdrücken. Vielleicht kann er sich zu einer stark überarbeiteten Neuauflage entschließen. Unterdessen wird sich der deutsche Leser schneller, kürzer und sachlicher etwa bei Hans Conzelmann (Geschichte des Urchristentums, Göttingen 1969) informieren.

Graz *Johannes B. Bauer*

SOCIETE DES LETTRES ET DES SCIENCES DE L'UNIVERSITE CATHOLIQUE DE LUBLIN, *Le millennaire du Catholicisme en Pologne.* (627.) Lublin 1969.

1966 feierte die Kirche Polens ihr tausendjähriges Jubiläum. Zu diesem Anlaß wurde ein dreibändiges Sammelwerk mit Beiträgen von 29 Gelehrten (davon 17 Professoren der kath. Universität Lublin) vorbereitet. Aus diesem 1969 in polnischer Sprache veröffentlichten Werk wurden 14 Beiträge in einem für das Ausland bestimmten Band zusammengefaßt. In französischer, englischer und deutscher Sprache verfaßt, betreffen sie vor allem die Beziehungen der Kirche Polens zur Weltkirche. Geordnet sind sie nach drei Gesichtspunkten.
1. Die Kirche Polens als religiöse Gemeinschaft. *Z. Sulowski* schreibt über die Christianisierung Polens (31—86). Er arbeitet sich dabei wegen der Knappheit der Quellen